Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 4 (1871)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32.

Berner Schul-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 12. August. 1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Diesterweg und Scherr.

I.

Adolf Diesterweg.

(Fortsetzung.)

4.

Noch beinahe zwanzig Jahre lebte Diesterweg in Berlin. Bei der Pestalozzifeier von 1846 war beschlossen worden, den Gedanken einer „Pestalozzi-Stiftung" zu verwirklichen. Sie sollte kein Denkmal aus Stein oder Erz, sondern eine lebendige Stiftung im Geiste Pestalozzi's sein, eine Anstalt zur Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder. Der Wahlspruch ihrer Gründer war: „Kein verwahrlostes Kind mehr auf deutscher Erde." Diesem edeln Werke der Humanität widmete sich Diesterweg zunächst und blieb sein kräftiger Beförderer auch in der Folgezeit. Im Interesse der beabsichtigten Pestalozzi-Stiftung besuchte er schon im August 1847 das „Rauhe Haus" in Horn bei Hamburg, um die Einrichtung desselben im Einzelnen genau kennen zu lernen. Rasch schritt man nun zur Ausführung. Eine Kabinetsordre vom 28. Febr. 1848 ertheilte der Anstalt Korporationsrechte; durch Ministerialverordnung vom 28. März 1848 wurden die Statuten genehmigt; im Anfang des Jahres 1850 war ein Fond von über 10,000 Thalern beisammen und noch im gleichen Jahr wurde zu Pankow ein Grundstück angekauft, das erste Stiftungshaus gebaut und die Anstalt unter Leitung eines Hausvaters und einer Hausmutter eröffnet mit einer Familie, welche bald die statutengemäße Vollzahl von 25 „armen, physisch oder moralisch verwaisten, doch körperlich wie geistig gesunden" Kindern zählte, meist Knaben solcher Schullehrer, die in Armuth gestorben waren. Die Anstalt gedieh und gedeiht fortwährend; in den 60er Jahren konnte sie durch neue Ankäufe den Bedürfnissen entsprechend erweitert werden.

In Folge der Märzrevolution von 1848 änderte sich urplötzlich auch die politische Situation. Der Enthusiasmus für fortschrittliche Bestrebungen war groß. Diesterweg hatte Aussicht, wieder „reaktivirt" zu werden. Er wurde vom Ministerium wiederholt zu Arbeiten für das Unterrichtswesen herangezogen. Im Sommer 1848 ward er zu einer freien Versammlung von Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung eingeladen, um sich mit denselben über diejenigen Bestimmungen zu einigen, welchen hinsichtlich der Schule bei den Verfassungsberathungen Geltung verschafft werden sollte. Man einigte sich auf folgende 7 Paragraphen:

§ 1. Die Schule ist Staatsanstalt; sie ist von der Kirche unabhängig.

§ 2. Der Staat gewährleistet dem Kinde jedes Preußen den zur allgemeinen Menschen-, Bürger- und Nationalbildung erforderlichen Unterricht.

§ 3. Dieser Unterricht wird auf den verschiedenen Stufen der Volksschule unentgeltlich ertheilt. Auch in allen höhern Bildungsanstalten empfangen Unbemittelte unter den im Gesetz näher zu bestimmenden Bedingungen freien Unterricht.

§ 4. Der Unterricht ist allen Konfessionen gemeinschaftlich. Der allgemeine Religionsunterricht verbleibt der Schule, der konfessionelle ist von derselben ausgeschlossen.

§ 5. Jeder kann Unterricht ertheilen und Bildungsanstalten errichten, der die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt, an welche diese Berechtigung geknüpft ist.

§ 6. Der Staat überwacht alle Erziehungs- und Unterrichtsanstalten ohne Ausnahme.

§ 7. Das Unterrichtsgesetz regelt die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen.

In den „Rheinischen Blättern" wurden diese Forderungen von Diesterweg beleuchtet und begründet. „Hinausschieben, sagt er, können die Geistlichen vielleicht die Selbständigkeit der Schule, stets verhindern aber nun und nimmermehr. Was im Entwicklungsgange der Natur der Dinge liegt, kann keine Macht auf Erden für immer vernichten. Wenn die Zeit erfüllt ist, so geschieht es."

Zweimal, 1849 und 1850, bot der Minister Ladenberg Diesterweg die Stelle eines Schulraths an. „Sollte ich, fragt Diesterweg, beinahe 60 Jahre alt, meine letzten Tage an den Dünen der Ostsee verleben (Hinterpommern)? Hätte mein Lebensbaum da noch neue Wurzeln getrieben? Hätte ich in Hinterpommern, im Lande der Junker und Gläubigen, Tüchtiges leisten können? Würde ich mit meinen bekannten Ansichten dort von der Regierung, von Geistlichkeit und Adel mit Vertrauen aufgenommen worden sein? Stand zu erwarten, daß das Mißtrauen, das mich bisher so viele Jahre verfolgt hatte, von mir ablassen würde? War der Geist der Regierung so gegen 1847 ein anderer geworden, daß ich, der ich derselbe geblieben, hoffen durfte, sie werde mein Wirken daselbst in dem früheren Geiste gerne sehen? Auf diese und alle andern Fragen mußte ich mit Nein antworten." Als daher der Minister ihm die Alternative stellte: entweder Annahme oder Pensionirung — war Diesterweg bald entschlossen; er lehnte die Stelle ab und damit war sein amtlicher Schiffbruch definitiv entschieden. Im Juli 1850 wurde er in den „Ruhestand" versetzt.

Seine unfreiwillige Muße widmete er fortan der Pestalozzi-Stiftung, seiner literarischen Thätigkeit, worunter wir namentlich die regelmäßige Herausgabe des „Jahrbuchs für Lehrer" hervorheben, und dem Kampfe für Hebung der Schule und ihrer Lehrer, insbesondere gegen die drei sog. preußischen Regulative vom Jahr 1854, durch welche ein antipestalozzischer, engherziger Geist zur Herrschaft über die Schule gelangte. Dieser mannhafte Kampf gewann ihm viele Herzen

auch außer dem Kreise der Schule und öffnete ihm den Weg in's Parlament. Am 10. Dezember 1858 erkor ihn die Stadt Berlin zu ihrem Abgeordneten, welche Stelle er durch wiederholte Wahl bis zu seinem Tode beibehielt. Nicht, daß er an den parlamentarischen Kämpfen jener Zeit besondere Freude gehabt hätte. Er blieb um der Schule willen. „Ich reite nur das Schulpferd gern, sagt er, und das soll mir treu bleiben und ich ihm bis zum Feierabend." Dieser Feierabend kam unerwartet. Am 27. Juni 1866 starb ihm seine treue Lebensgefährtin an der Cholera; bald wurde auch er von der schrecklichen Seuche ergriffen, und am 7. Juli schloß sich das Auge, das so hell und klar geschaut und das der deutschen Volksschule ihre festen Ziele auf eine lange, reiche Entwicklung hinaus bestimmt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Wieder trauern wir über den Hinschied eines Kämpfers für Licht und Wahrheit. Hr. Johann Lüthi, früher Privatlehrer in Signau, weilt nicht mehr unter uns. Wenn auch der Verewigte seit Jahren nicht mehr dem Lehrerstande angehörte, so ist er doch ein Opfer der Schule, da er für dieselbe seine Gesundheit, sein Leben, seine ganze Kraft dargebracht hat. Vermöge seiner Treue im Beruf und seiner Vorliebe zur Lehrerschaft und zur Jugenderziehung auch seit seinem Austritte aus dem Lehrerstande verdient er es, daß ihm ein Gedenkblatt gewidmet wird.

Johann Lüthi von Rüderswyl wurde geboren im Oktober 1822 in Langnau, woselbst sein Vater Oberlehrer war. Seine Jugendzeit verlebte er in seinem Geburtsorte, besuchte von dort aus einige Jahre die Sekundarschule bei der Zollbrück und war nach erhaltener Admission ein Jahr lang in Colombier, um die französische Sprache zu erlernen. Aus der französischen Schweiz zurückgekehrt, trat er unter Direktor Rickli in's Seminar ein, um sich dort zum Lehrer ausbilden zu lassen. Aus seinen Zeugnissen und aus den Aussprüchen seiner Kollegen läßt sich mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß er mit seltener Intelligenz ausgerüstet sein mußte, und seine Berufsthätigkeit beweist uns, daß er es schon früher verstund, seine natürliche Begabung und seine vielen schönen Kenntnisse in den Dienst eines festen Willens und eines klaren Verstandes zu nehmen, um eine ehrenvolle Laufbahn zu machen. Aus dem Seminar ausgetreten übernahm er die neu errichtete Mittelschule in Langnau, welcher er bis im Herbst 1850 vorstund. Im Oktober dieses Jahres nahm er einen Ruf an die Privatschule in Signau an. Es folgte ihm dahin die Liebe und Verehrung seiner Schulkinder, die Achtung der Bewohner von Langnau und der Ruf eines pflichttreuen Lehrers und charakterfesten Mannes. An der Privatschule in Signau wirkte er mit unermüdlichem Fleiße, mit seltenem Erfolge und mit ungetheilter Treue und Hingebung sieben Jahre lang. Im Herbst 1857 zwang ihn eine langweilige Krankheit, das Asthma, das er sich durch seinen aufreibenden Schuldienst zugezogen, seine Stelle niederzulegen. Er verassocirte sich mit Johann Lehmann zur Gründung eines Leinwandfabrikationsgeschäftes. Diesem Geschäfte widmeten seither die Beiden ihre volle Kraft und gaben demselben eine Ausdehnung und einen Namen, daß es zu den bessern gerechnet werden darf. Trotz seiner angegriffenen Gesundheit und seiner vielen Berufsgeschäfte sah man Hrn. Lüthi in manchen amtlichen Stellungen thätig, wo er überall das Vertrauen, das man in seine Kenntnisse, seinen klaren Verstand und seinen geraden, offenen und festen Charakter setzte, glänzend rechtfertigte.

An seiner Krankheit litt er in der Regel im Frühling und Herbst am meisten, und trotz sorgfältiger ärztlicher Behandlung konnte er derselben nie mehr los werden. Sie verschlimmerte sich im Gegentheil in den letzten Jahren derart, daß man ernstlich um ihn besorgt sein mußte. Letzten Herbst schon wurde seine Lebenskraft gebrochen, und nach einem langen, wenn auch nicht gerade schmerzhaften, doch angst- und mühevollen Krankenlager verschied er den 10. Juli letzthin ganz unerwartet in den Armen seiner ihm in unwandelbarer Treue ergebenen Gattin in einem Alter von beinahe 49 Jahren. Es beweinen ihn nebst seiner Gattin sechs hoffnungsvolle Kinder, zwei erwachsene Töchtern und vier noch unerzogene Söhne; es beweinen ihn aber auch zahlreiche Freunde, ja es beweint ihn die ganze Nachbarschaft. Durch den Tod des Hrn. Lüthi hat nicht nur seine Familie ihren Ernährer und Erzieher verloren, nein, ganz Signau empfindet den Verlust: Der Eine hat seinen angenehmsten Gesellschafter, der Andere seinen besten Freund, der Dritte seinen Wohlthäter verloren; Alle aber empfinden den Hinschied eines Mannes von unbescholtenem Rufe und musterhaften Lebenswandel.

Hr. Lüthi war ein würdiges Familienhaupt, wie man sie selten trifft. Als liebender Gatte und zärtlicher Vater war er stetsfort besorgt, die Bedingungen zu erfüllen, die man von einem ächt christlichen Hausvater verlangt. In seinem Hause fand man eine durch und durch gesunde Erziehung, gleich fern von frömmelnder Kopfhängerei wie auch von religiöser Gleichgültigkeit und sittlicher Hohlheit. Bei ihm hieß es: „Bete und arbeite! nicht nur durch den Glauben wird man gerecht, sondern auch durch die Werke." Möchte der Geist der Eintracht, der Ordnung und der Liebe, den Vater Lüthi in seiner Familie zu pflegen verstand, überall Wurzel schlagen und immer mehr Jünger finden!

So achtungswerth er als Vater war, so pflichttreu war er als Beamte und Geschäftsmann. Was er als Lehrer war, das sagt die Achtung, die seine Schüler ihm stetsfort zollten, dafür bürgt die Liebe, mit der sie stets seiner gedachten, und daß er ein pflichttreuer Beamte und ganzer Geschäftsmann war, wird uns durch die allgemeine Hochachtung, das unbedingte Zutrauen und den Kredit, womit man ihn ehrte, gezeigt. Trotzdem er längst aus dem Lehrerstande ausgetreten, war er doch der Schule nicht entfremdet, nein! er bewies durch Wort und That, daß er eigentlich noch der Schule und der Erziehung lebte, daß er ganz dazu geboren. Nur in einer gründlichen Schulbildung, durch die die Grundlage zu einer sittlich-religiös gesunden Gemüths- und Charakterbildung gelegt wird, erkannte er die kostbarste Aussteuer, die die Schule dem Menschen für's Leben mitgeben kann. Volksbildung ist Volksbeglückung! Für diesen Grundsatz stund er ein, sowohl als Präsident der Primarschulkommission, wie auch als Mitbegründer und Hauptstütze der Sekundarschule. Sein Gedächtniß wird fortleben in der Lehrerschaft und alle ächten Schulfreunde werden ihn in ehrendem Andenken behalten. An Johann Lüthi haben wir aber auch einen theuren Freund verloren. Wer die Gelegenheit hatte, mit ihm in nähere Verbindung zu treten, der fand an ihm einen Freund, treu und erprobt wie Gold. Nicht durch Schmeichelei und geheuchelte Freundlichkeit suchte er sich Freunde zu erwerben, es gelang ihm durch Offenheit und Wahrhaftigkeit. Sein Inneres barg einen goldenen Kern, wenn auch manchmal in herber Schale, die Mancher nicht zu brechen verstand. Nicht nur Glück und Freude half er theilen, er war auch stets da, wenn man Trost, Aufmunterung und guten Rath nöthig hatte.

Endlich haben Alle im engern und weitern Kreise an Herrn Lüthi einen geraden, offenen und biedern Charakter verloren, ein edles Glied aus der menschlichen Gesellschaft, das durch sein unentwegtes Streben nach Vervollkommnung dem jüngern Geschlechte ein leuchtendes Vorbild sein kann.

Möchte die Erinnerung an den Verstorbenen uns immer gegenwärtig sein lassen, was Elternpflicht, Berufstreue, Nächstenliebe und Charakterfestigkeit heißt, dann könnte uns Allen ein heiterer Lebensabend winken und keiner dürfte seine Bestimmung zur Gottähnlichkeit verfehlen! G. M.

Dr. Martin Luther und die Kartoffel.

Leider ist der Einsender der Notiz von dem Ausspruche Luthers über die Kartoffel, wie derselbe im Oberklassenlesebuche steht, weder durch die gelehrten Erörterungen, noch durch die neumodische Schreibeweise des Hrn. Gut eines Bessern belehrt. Die beiden Pflanzen, die angeführt werden, sowohl Helianthus tuberosus als Convolvulus batatas waren dem hochverehrten Hrn. Doktor wahrscheinlich so wenig bekannt als Solanum tuberosum, unsere gute Kartoffel. Die erste stammt ebenfalls aus Amerika, die zweite werde, wie Hr. Gut selbst zugesteht, selten, etwa versuchsweise in Gärten angepflanzt und gedeihe vorzugsweise in den Tropenländern. Auch wenn Daniel Rhagor, gewesener Landvogt in Trachselwald, ein ganzes Jahrhundert später von Kartoffeln spricht, so ist das noch einmal kein Beweis, daß Luther etwas von ihnen wußte. Dem Einsender war mit der Notiz nur um Erforschung der Wahrheit zu thun und er möchte darüber Auskunft: That Luther wirklich den Ausspruch; nun gut, dann soll er im Lesebuche bleiben; ist er aber nur untergeschoben, so gehört er als Anachronismus nicht hin und wenn er noch so schön klingt. — Die herrliche Gottesgabe, die Kartoffel, ist uns deßwegen exakt gleich lieb und werth und der große Reformator büßt von seinem Ruhme deßwegen kein Tüpfelchen ein. L.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrerverein. Unterm 15. Juli hat der Festvorstand in Aarau an das Centralkomite des schweizerischen Lehrervereins folgende Zuschrift erlassen:

„Hochverehrte Herren!

„Um das schweizerische Lehrerfest in würdiger Weise begehen zu können, bedarf es von Seite des festgebenden Ortes bedeutender Geldmittel. Da nun die hiesige Einwohnerschaft in Folge der Kriegsereignisse in unserm Nachbarlande innert Jahresfrist und namentlich in jüngster Zeit viele und große Opfer gebracht hat, glauben wir es nicht wagen zu dürfen, sie jetzt schon auch für unsern Zweck um Geldbeiträge in Anspruch zu nehmen. Zudem ist eine nicht geringe Zahl von Männern, die zum Gelingen des Festes die gehörige Garantie darbieten und die wir deßhalb gerne an die Spitzen der verschiedenen Komites stellen möchten, während des Krieges so sehr in Anspruch genommen worden, daß sie für jetzt jede Betheiligung ausschlugen. Ueberdieß sind bloß von zwei Lehrerkonferenzen Referate über einzelne der aufgestellten Themate eingegangen.

„Diese Gründe veranlassen uns, Sie, hochverehrte Herren, zu ersuchen, die Abhaltung des schweizerischen Lehrerfestes auf das Jahr 1872 zu verschieben.

„Wir hegen die Hoffnung, es werde dannzumal uns eher möglich sein, allen gerechten Anforderungen vollkommen zu genügen.

Mit wahrer Hochachtung!

Namens des Festvorstandes:
Der Präsident: **A. Keller.**
Der Aktuar: **E. Brunnhofer.**"

Die „Schweiz. Lehrerzeitung" fügt diesem Aktenstücke folgende vollständig berechtigte Bemerkungen bei, die wir lebhaft unterstützen:

Formell würde nun allerdings die schließliche Entscheidung noch beim Centralkomite stehen. Aber wie könnte dieses Centralkomite einer solchen Erklärung des Festvorstandes gegenüber beschließen, daß das Fest doch noch im Herbst 1871 stattfinden müsse?

Wir wollen die Gründe, welche den Ausschlag für die Verschiebung gegeben haben, keineswegs unterschätzen, und die Mühen und Opfer, welche jeweilen ein Festort in reichlichem Maße zu übernehmen hat, nicht mit ungerechtfertigtem Tadel vergelten. Aber wir meinen, nur der Ansicht Vieler Ausdruck zu geben, wenn wir das Bedauern über diesen Beschluß aussprechen. Wir denken dabei nicht nur an die mit dem deutsch-schweizerischen Lehrerverein alternirenden Versammlungen des Lehrervereins der romanischen Schweiz, des Vereins schweizerischer Seminarlehrer u. s. w., die nun fast gezwungen sind, ihre Zusammenkünfte ebenfalls zu verschieben, wenn sie gewisse Kollisionen vermeiden wollen, sondern es will uns auch scheinen, es wäre ein allgemein schweizerischer Lehrertag gerade jetzt, angesichts der in Angriff genommenen Bundesrevision, doppelt am Platze gewesen, und 1872 lasse sich vielleicht nicht mehr nachholen, was 1871 versäumt worden. Oder ist es denn ganz undenkbar, daß der schweizerische Lehrerverein einigen Einfluß auf die Bundesrevision, speziell auf die Stellung des Bundes zum Unterrichtswesen hätte ausüben können? Wenn wir nicht irren, so hätten viele Vereinsmitglieder es vorgezogen, ein einfacheres Lehrerfest zu feiern und die Berathungen über Freizügigkeit der Lehrer, über Vereinfachung der Rechtschreibung u. s. w. nicht länger zu verschieben. Freilich, wenn Etwas uns in dieser Meinung irre machen könnte, und wenn Etwas allfälligen Tadlern den Mund stopfen muß, so ist es die fast beschämende Thatsache, daß auf alle die in Aarau zu behandelnden Fragen von all' den obligatorischen und freiwilligen Lehrerkonferenzen bis jetzt in Summa — zwei Referate eingegangen sind. Wäre denn das Interesse am schweizerischen Lehrerverein schon erkaltet? Oder legt man den Vorarbeiten aus den Kantonen für die an eidgenössischen Versammlungen zu behandelnden Themate gar keinen Werth bei.

Schwyz. Die Lehranstalt „Maria-Hilf", deren Schuljahr mit dem 6. August zu Ende ging, wurde im abgelaufenen Schuljahr, wie der „Bote der Urschweiz" mittheilt, von 296 Schülern besucht. 23 besuchten den Vorbereitungskurs für Italiener, 22 denjenigen für Franzosen und 36 denjenigen für Deutsche. Die drei Realklassen zählten 83, das Gymnasium 112 und der philosophische Kurs 120 Schüler. An der Anstalt wirkten 20 Lehrer, wovon 18 Schweizer und 2 Deutsche.

St. Gallen. Beim Jugendfeste in St. Gallen hatte der bekannte Lehrer der katholischen Primarschule, Hr. Federer, den glücklichen Gedanken, einmal etwas Abwechslung in das altersteifgewordene Festprogramm zu bringen. Seine Buben waren kostümirt und stellten den Transport gefangener Bourbakiers durch Schweizertruppen dar. Der Verwundete auf dem Wagen war nicht vergessen. Daneben figurirten Gruppen von Zuckerbäckern, Feuerwehrmännern in ihrer Amtsuniform, und ein Kleiner, der nicht das beste Fuhrwerk hat, ließ sich als fauler Lord per Fahrsessel auf den Berg schieben.

So berichtet die „N. Z. Z." Wir möchten bezweifeln, ob eine solche Abwechslung eine glückliche genannt werden dürfe. Das Unglück ist kein Spielzeug für Kinder.

Waadt. Nach dem „Nouvelliste" soll demnächst ein Abgeordneter des Unterrichtsministeriums der französischen Republik in die Schweiz kommen, um in Lausanne verschiedene Fragen des höhern Unterrichts zu studiren. Und des Volksschulwesens??

Rußland. Ueber das höhere Unterrichtswesen ist in diesem Land ein Entscheid getroffen worden, der für weitere Kreise Interesse bietet. Es handelt sich darum, ob die Schüler der Realschulen, in denen die klassischen alten Sprachen nicht gelehrt werden, als Studenten der Universitäten aufgenommen werden sollen oder ob der Eintritt in die Universität nur solchen zu gestatten sei, die das Examen der Gymnasien bestanden, d. h. in beiden klassischen Sprachen, Latein und Griechisch, tüchtig befunden worden. Im Westen Europa's ist man allgemein der letzteren Ansicht. In Rußland aber herrschte eine andere Anschauung der Dinge, nach welcher die sog. reale Bildung, auf Naturwissenschaft und Mathematik basirt, der westeuropäischen, klassischen vorzuziehen sein sollte. Wie sehr diese Ansicht verbreitet war, ist daraus ersichtlich, daß sogar im Reichsrathe die bei weitem größere Hälfte der anwesenden Mitglieder gegen die klassische Richtung des höhern Schulunterrichts stimmte; der Kaiser jedoch hat sich mit der Minorität für die klassische Bildung ausgesprochen. In Rußland ist eine solche Bestätigung des Minoritäts-Votums gesetzlich begründet, da in allen Fragen ohne Ausnahme der Kaiser allein zu entscheiden hat.

Norwegen. Unsere sagenhaften Stammesbrüder „weit hinten nach Mitternacht" machen auch einmal von sich reden, ohne sich dadurch besondern Ruhm zu erwerben. Es wird nämlich dorther gemeldet: Schon seit mehreren Jahren hat in Norwegen ein Kampf über das Gelehrten-Schulwesen zwischen den Humanisten und Realisten bestanden. Jetzt handelt es sich um Veränderungen in dem höhern Schulwesen, welche die Bauernpartei, um Geld zu sparen, durchsetzen will. Der Kampf ist in den letzten Monaten außerordentlich lebhaft gewesen, seitdem die Jaabaek'sche Partei im Storthing ihren Antrag wegen Eingehens der Latein- oder Gelehrten-, Zwischen- und Realschulen als öffentlicher Anstalten nach dem Abgange der bei jeder Schule fest angestellten Lehrer eingereicht hat.

Vermischtes.

Wie bekannt, hat man während der Anwesenheit der französischen Internirten in der Schweiz an einigen Orten Unterrichtskurse für dieselben eingerichtet. Ueber den Erfolg einer solchen Vorlesung berichtet Alphons Karr dem „Genfer Journal":

Eines Abends unterhielt ein wackerer Professor uns über die Geologie (!); zum Unglück aber strotzte sein Vortrag so sehr von technischen Ausdrücken, daß die Zuhörerschaft allmälig ein ansteckendes Gähnen ankam, das nur mit Mühe durch die dem Gelehrten schuldige Achtung und Erkenntlichkeit unterdrückt wurde. Nach beendigter Vorlesung wurde dem Hrn. Professor freundlich gedankt und applaudirt. Kaum war er fort, so bestieg ein Moblot mit wichtiger Miene das Katheder und begann zu doziren:

„Ihr seid ein dummes Pack! Ich bin überzeugt, Ihr habet keinen Pfifferling von dem eben Vorgetragenen verstanden. Ich will Euch nun meinerseits die Sache erklären. Die Geologie ist die Lehre von der Beschaffenheit des Erdbodens. Es gibt drei Arten Erde oder Boden: Lettboden, Pfeifenerde und gastfreundlicher Boden. Wir sind für diesen, und also . . es lebe die Schweiz!"

„Vive la Suisse!" stimmten die Zuhörer ein und begaben sich hierauf belehrt zu Bette.

Ausschreibungen.

1) Die Stelle eines Lehrers an der untern Mittelklasse in Kerzers mit Fr. 750 Baarbesoldung, Fr. 90 Wohnungsentschädigung, 2 Klaftern Holz und 1/4 Jucharte Pflanzland. Antritt auf 1. November; Probelektion Donnerstag den 17. August, Morgens 8 Uhr, im Schulhause zu Kerzers.

2) Die Stelle einer Lehrerin an der Unterschule zu Kerzers mit Fr. 700 in Baar, freier Wohnung, 2 Klaftern Holz und 1/4 Jucharte Pflanzland. Antritt auf 1. November; Probelektion Donnerstag den 17. August, Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Kerzers.

Die Ausweisschriften sind einzusenden an

Murten, im Juli 1871.

M. Ochsenbein, Schulinspektor.

Gemeinschaftliche Lehrerkonferenz*)

des freiburgischen Seebezirks mit den Aemtern Laupen, Aarberg und Erlach,

Montags den 14. August, Morgens 9 Uhr, in Kerzers.

Traktanden.

1) Aus jedem Bezirk ein Referat.
2) Gemeinschaftlicher Gesang.

Namens der Kreissynode Laupen:

Der Vorstand.

*) Für letzte Nummer leider zu spät eingelangt. Die Red.

Offene Lehrerstelle

an der Sekundarschule zu Bätterkinden für den Unterricht in der Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Geographie und Turnen. Besoldung Fr. 1700. Termin zur Anmeldung beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Steck, bis und mit dem 20. August künftig.

Ausschreibung.

Die neu errichtete Stelle eines Lehrers und Werkführers an der landwirthschaftlichen Schule „Rütti" wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 500 bis 800, nebst freier Station. Anmeldung bis den 25. August nächsthin auf der Staatskanzlei.

Allfällige nähere Auskunft ertheilt der Vorstand

Rud. Hänni.

Hauptversammlung

des Vereins bernischer Mittelschullehrer

Samstags den 26. August 1871, Morgens 10 Uhr, in Münsingen.

Traktanden:

1) Jahresbericht und Rechnungsablage.
2) Die mechanische Theorie der Wärme. Freier Vortrag von Hrn. Bögli, Lehrer am Progymnasium in Thun.
3) Behandlung der Sekundarschulfrage. Referent: Hr. Schulinspektor Santschi.
4) Wahl des neuen Vorstandes.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins, sowie Solche, welche diesem noch beitreten wollen, werden zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Thun, 10. August 1871.

Der Vereinsvorstand.

Heimatkunde von Huttwyl.

Bearbeitet und herausgegeben von

Joh. Nyffeler, Lehrer.

Mit sechs Illustrationen.

Preis brochirt: Fr. 1. 70.

Zu beziehen in der Haller'schen Buchdruckerei in Bern, sowie beim Verfasser direkt.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.